

tschherrin geworden war. Nur — sie verstand Rudolf Friesen nicht! Nein, sie verstand ihn nicht! Weshalb war er nicht ein bißchen zärtlicher zu dieser jungen Frau? Sabine fror in ihrer Ehe, so viel stand fest.

Eine glückliche Ehe! Es gehörte viel dazu. Konnte Rudolf Friesen tatsächlich einer Frau nicht mehr geben als kühle Hochachtung und ein sorgenfreies Leben? Und glaubte er wirklich, daß Sabine damit zufrieden sei? Was für eine Rolle aber spielte dann die arme kleine Sabine eigentlich? Hatte Friesen sie nur geheiratet, weil er schöne, gesunde Kinder haben wollte? Und wurde dabei das Empfinden dieser jungen Frau gänzlich ausgeschaltet? Konnte Friesen seiner jungen Frau keine heiße große Liebe mehr geben? Dann hatte ja die ränkesüchtige Sylvia Deiters noch im Grabe ihren Triumph. Dann war sie tatsächlich die einzige Frau gewesen, die Rudolf Friesen wahrhaft geliebt hatte!

Rührend jung und schmal saß Sabine da, hatte die kleinen Hände ineinandergelegt, und in ihren Augen war es wie ein Lauschen nach innen. Die alte Dame schwieg feinfühlig, bis dann Sabine selbst wieder irgend etwas zu reden anfangte. Frau von Ellbrück hätte dieser blassen jungen Frau so gern geholfen, hätte ihr unendlich viel Liebes antun mögen und fühlte sich doch gerade in dieser Hinsicht machtlos. Denn niemals würde Rudolf Friesen eine Einmischung in seine Ehe dulden.

Von dem Schlage, die Mutter verloren zu haben, erholte sich Sabine nicht so rasch. Sie kränkelte, und manchmal blitzte es in Friesens Augen ungeduldig auf, aber er sagte nichts. Er ließ nur ab und zu den Arzt kommen, der indes feststellte, daß die junge Frau ganz gesund sei. Es seien eben seelische Konflikte, da könne man weiter nichts tun als abwarten, denn in dieser Zeit erlebe man öfter solche Gemütsverfassungen an Frauen.

Rudolf Friesen schaffte draußen selber mit. Die körperliche Ausarbeitung tat ihm wohl. Groß, wuchtig, braungebrannt kam er mittags heim. Und die junge blasse Frau wirkte neben ihm wie ein stiller Schatten. Zornig dachte er zuweilen:

Weshalb hat Sabine sich nicht zu einer fröhlichen Stimmung aufgerafft? Das Kind wird ein Duckmäuser werden, ein Kopfhänger.

Aber er hielt sich zurück. Er wollte gut zu Sabine sein. Sein Herz trieb ihn dazu.

Ende August wurde das Kind geboren, ein schöner, gesunder Knabe, der gar nicht daran dachte, ein Duckmäuser zu sein, sondern der seine Daseinsberechtigung gar hell und schmetternd geltend machte. Und als er sich etwas weiter entwickelt hatte, als er ein halbes Jahr alt war, da widerlegte er des Vaters Befürchtung noch ganz anders. Denn er besaß schon jetzt ein seltsam intelligentes Gesicht, einen stolzen Blick und eine hohe, klare Stirn.

«Ein seltsam ausgeprägtes Kinder-gesicht!» hatte der alte Doktor kopfschüttelnd gesagt.

Kleine Unarten stellten sich ein. Sie wurden ihm abgewöhnt. Teils im guten, teils im bösen. Hans Hermann aber weinte nie, wenn er einmal einen Klaps bekam. Er machte dann ein verbissenes Gesicht und trutzige Augen. Er schien auch schon ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl zu besitzen. Bekam er einen Klaps von seinem Vater, wandte er hernach tagelang den Kopf weg, wenn der mit ihm sprach. Und Friesen hatte seine helle Freude an dem Kinde. Er besprach dies und das mit seiner Frau. Er machte Pläne in bezug auf

Nach dem Flug  
die beruhigende Wirkung  
einer  
**PRINCESSE**  
die Zigarette des  
50. Jahrestags von  
**ED. LAURENS**  
PRINCESSE: 4 FR. DIE SCHACHTEL

das Kind, und Sabine nickte freundlich dazu.

Eines Tages — der Kleine schlief süß und fest seinen Nachmittagsschlaf zu Ende — da stand Sabine drüben in dem großen, hohen Saal, vor dem großen Bild, das die Mutter Rudolf Friesens darstellte. Als junge Frau, mit ihrem Kinde auf dem Schoß!

Ganz versunken war sie in das Bild, daß sie überhörte, als ihr Gatte den Saal betrat. Er blieb ruhig stehen, sah zu ihr hin. Sabine aber dachte:

Du warst sicherlich glücklicher als ich, liebe Mutter! Auf Deinen Zügen liegt solch ein reines jauchzendes Glück. Oder warst Du bescheidener als ich? Genügte Dir Dein Kind? Und bin ich töricht, weil ich mich nach ein bißchen Zärtlichkeit sehne?

«Sabine?»

Sabine fuhr herum. Ihr Gatte kam auf sie zu. Er lächelte und legte den Arm um sie.

«Sieh mal, da haben wir ja heute ganz

denselben Gedanken gehabt. Ich kam auch hierher, um mir Mutters Bild und meine kleine damalige Wenigkeit zu betrachten. Ich habe die Absicht, Dich mit dem Kinde malen zu lassen. Ich werde noch heute an Professor Schulenburg-Trenßen schreiben. Er soll Dich malen.»

«Hat er denn Zeit, so lange hierherzukommen?»

«Wir kennen uns seit Jahren. Ich lerne ihn auf einer Japanfahrt kennen und schätzen. Er kommt bestimmt, denn er hat mir lachend erzählt, daß er ein richtiges Heim nicht besitze. Er sei immerzu auf Reisen, male meist unterwegs und faulenze dann mal bei dem oder jenem Freunde oder male da und hier bei der Gelegenheit gleich ein Porträt. Ich werde ihm die Sache natürlich gut bezahlen.»

«Ja, wenn Du den Kleinen gern gemalt haben möchtest, dann schreibe, bitte, an ihn,» sagte Sabine und sah in des Gatten straffes braunes Gesicht.

«Ich will genau dasselbe Gemälde haben wie dieses. Du wirst da ein bißchen